

Soziale Arbeit in Prozessen der Raumentwicklung

Durch frühzeitiges Einbringen ihrer Kompetenzen kann Soziale Arbeit Prozesse der Raumentwicklung nachhaltig mitprägen. Ein Handlungsmodell zu möglichen Rollen der Sozialen Arbeit.

Text: Tobias Nägeli, Wissenschaftlicher Assistent, Departement Soziale Arbeit der ZHAW

Räumliche Entwicklungen in Siedlungen, Quartieren und Städten haben einen Einfluss auf das tägliche Leben von Menschen. Professionelle der Sozialen Arbeit begegnen diesen Themen nebst ihrer möglichen Bedeutung in der Einzelfallarbeit insbesondere in Handlungsfeldern der Gemeinwesen- und Quartierarbeit oder der (offenen) Arbeit für bestimmte Zielgruppen (z. B. Kinder und Jugendliche): Mitwirkungsverfahren bei Bauprojekten, runde Tische bei auftretenden Problemen oder die Begleitung von Projektgruppen von Bewohner*innen können hier als klassische Settings genannt werden, in denen Professionelle der Sozialen Arbeit Menschen vernetzen, mit Themen und punktuell mit Entscheidungsträger*innen räumlicher Entwicklungsprozesse in einen Austausch bringen. Nur sehr selten ist es bis anhin der Fall, dass die Soziale Arbeit bereits zu Beginn der Planung in Prozesse der räumlichen Entwicklung involviert wird. Im Fachdiskurs herrscht dennoch Einigkeit darüber, dass die

Soziale Arbeit unterschiedliche Kompetenzen vereint, die für Planungsprozesse von grosser Bedeutung sein können (z. B. mehrere Autor*innen in Drilling und Oehler, 2016).

Von der «Produktion des Raumes» zum Handlungsmodell für Soziale Arbeit

Um Kompetenzen aus der Sozialen Arbeit in Planungsprozesse einzubringen, ist ein Verständnis über solche Prozesse und ihre Abläufe notwendig. Ganz grundsätzlich kann dazu eine vertiefte Auseinandersetzung über Raum hilfreich sein: Wie entsteht Raum, wie manifestiert er sich, und wie wird er belebt und erlebt? Was geschieht dabei auf individueller, was auf gesellschaftlicher Ebene? Henri Lefebvre entwickelte 1974 ein Modell der Produktion des Raumes, wobei er drei Dimensionen unterscheidet, die gleichzeitig wirksam sind: Ausgangspunkt ist die *räumliche Praxis*, welche die Dimension der materiellen Produktion von Raum beschreibt. Es geht um

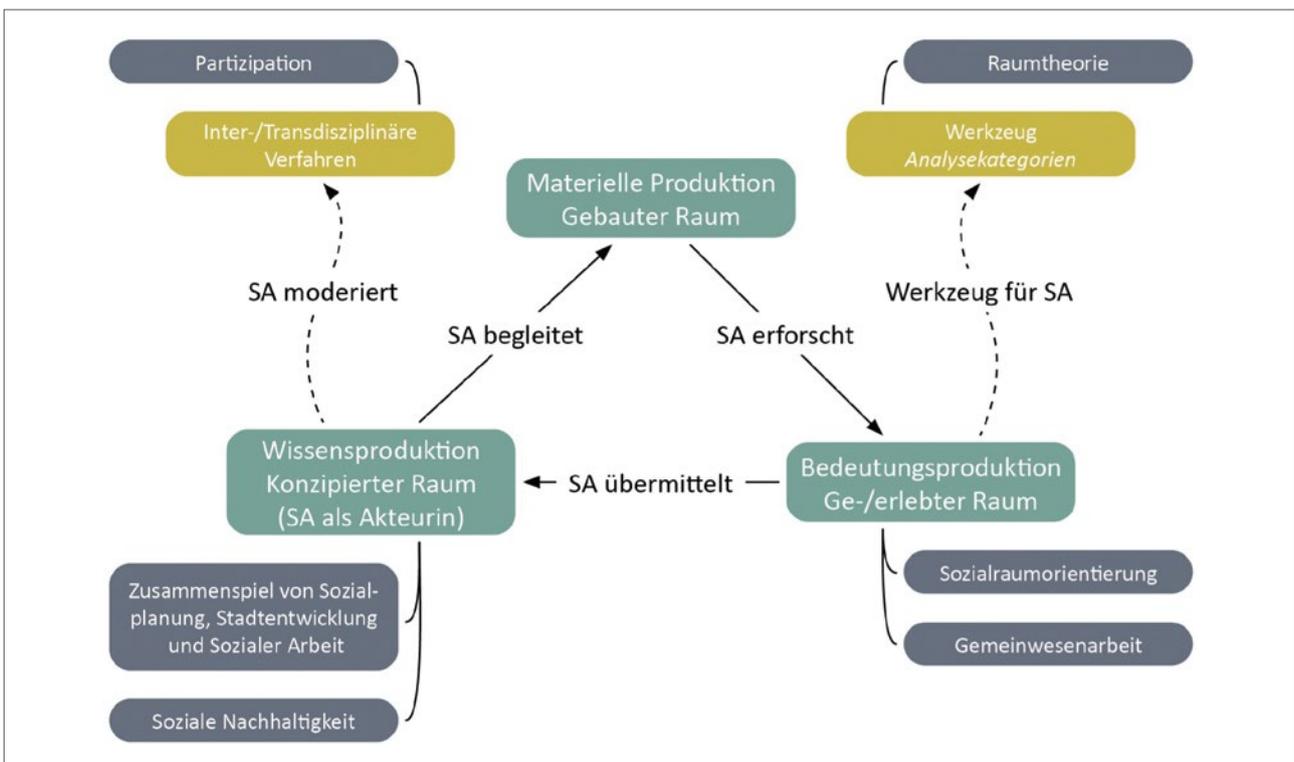


Abbildung 1: Integriertes Handlungsmodell: Soziale Arbeit in Prozessen der Raumentwicklung (Nägeli, 2022)

wahrnehmbaren Raum, in dem Handlungen von Akteur*innen in Form von dauerhaften Objekten eingeschrieben sind, also mitunter um gebauten Raum. Als Vorbedingung dazu beschreibt Lefebvre die *Repräsentationen des Raumes*, welche die Wissensproduktion auf der geistigen Ebene darstellen. Hier geht es um den gedachten und konzipierten Raum, um Abstraktionen in Form von Plänen, Bildern und Zeichen. Die *Räume der Repräsentation* beschreiben schliesslich die Bedeutungsproduktion durch die soziale Dimension von Raum. Hier geht es um das Leben und Erleben, um Zuschreibungen, Erfahrungen und deren soziale Auswirkungen (Lefebvre, 2009).

Ergänzt durch mögliche Rollen und Kompetenzen der Sozialen Arbeit, kann die Lefebvre'sche Triade zu einem Handlungsmodell der Sozialen Arbeit in Prozessen der Raumentwicklung erweitert werden. Im Zentrum stehen mit dem konzipierten, dem gebauten sowie dem gelebten und erlebten Raum die Dimensionen nach Lefebvre. Als erster Schritt wird das Modell nun als Abfolge in einem räumlichen Entwicklungsprozess gelesen. Zuerst wird Raum konzipiert (geplant), danach wird gebaut, und schliesslich wird im Gebauten gelebt und erlebt. Entscheidend sind nun die Übergänge zwischen diesen Phasen, in denen die Soziale Arbeit eine Rolle einnehmen kann: Sie kann das Leben und Erleben im gebauten Raum erforschen (was beispielsweise durch ein raumtheoretisch fundiertes Analysewerkzeug unterstützt werden kann, siehe Nägeli, 2022), sie kann entsprechende Erkenntnisse in die Planung übermitteln, dort als Akteurin auftreten und inter- und transdisziplinäre Verfahren einfordern, organisieren und mitprägen, und sie kann schliesslich bauliche Umsetzungen begleiten, möglicherweise in kleinen Teilen sogar mitgestalten oder die Gestaltung durch Betroffene moderieren (z. B. gemeinschaftliche Räume, Aussenflächen usw.).

Schliesslich bezieht sich professionelle Soziale Arbeit stets auf theoretisch fundierte Grundlagen, Konzepte und Methoden, die ihr Handeln prägen und im Handlungsmodell hinterlegt sind.

Neue Rollen für die Soziale Arbeit

Das Modell zeigt auf, dass die Soziale Arbeit unterschiedliche Kompetenzen besitzt, um sich in Prozessen der Raumentwicklung in neuen Rollen zu engagieren. Einerseits kann auf der strategischen Ebene bereits in frühen Phasen der Planung Einfluss genommen werden, andererseits ist die Soziale Arbeit in der Lage, Entwicklungsprozesse mitzugestalten und so im besten Fall dazu beizutragen, dass raumbezogene soziale Problemlagen für diejenigen Menschen, die

von diesen Prozessen betroffen sind, nach Möglichkeit überhaupt erst in geringerem Masse entstehen. Nicht zuletzt kann die Soziale Arbeit eine konsequent inter- und transdisziplinär ausgerichtete methodische Vorgehensweise sicherstellen, die Akteur*innen aller involvierten Disziplinen der Planung bis hin zu künftigen Siedlungsbewohner*innen miteinbezieht.

In der Praxis sind Wohnbaugenossenschaften diesbezüglich als Vorreiterinnen zu nennen. Mit viel ehrenamtlichem, aber auch professionellem Engagement werden hier zunehmend partizipative Ansätze vom ersten Planungsschritt bis hin zur Belegung einer entstandenen Wohngemeinschaft verfolgt (z. B. Wohnbaugenossenschaft Warmbächli, 2018). Solche Erfahrungen werden von anderen privaten oder auch öffentlich-rechtlichen Bauträgern erst ansatzweise übernommen (Nägeli, 2022, S. 35), was den Spielraum für eine aktivere strategische und gestalterische Rolle von Professionellen der Sozialen Arbeit aufzeigt.

Die wichtigste Erkenntnis aus der Perspektive der Sozialen Arbeit: Wenn die räumliche Praxis, also hier das Bauen an sich, der Ausgangspunkt und Hauptfokus räumlicher Entwicklungsprozesse bleibt, so besteht die Gefahr, dass sie das Leben der betroffenen Menschen einseitig dominiert. Sollten aus der Perspektive der Sozialen Arbeit nicht die Lebenswelt und das Erleben der Menschen massgebend dafür sein, was und wie geplant und gebaut wird? Hier kann sich die Soziale Arbeit einbringen und für einen Ansatz engagieren, der räumliche Entwicklungen im gelebten und erlebten Raum beginnt, um über den neu konzipierten zum neu gebauten Raum zu gelangen.

Ein erster dafür erforderlicher Schritt wäre, dieses Potenzial innerhalb der Disziplin und Profession Sozialer Arbeit anzuerkennen. Ein zweiter wäre, sich gezielt in die entsprechenden Prozesse einzumischen. •

Literatur

- Drilling, M., und Oehler, P. (Hrsg.) (2016). Soziale Arbeit und Stadtentwicklung. Forschungsperspektiven, Handlungsfelder, Herausforderungen (2. Auflage). Wiesbaden: Springer Fachmedien
- Lefebvre, H. (2009). The Production of Space (28. Auflage). Malden, Oxford, Victoria: Blackwell Publishing
- Nägeli, T. (2022). Raum verstehen – Raum entwickeln. Die strategische Rolle der Sozialen Arbeit in Prozessen der Raumentwicklung: Gestaltungspotenziale auf raumtheoretischer Grundlage, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
- Wohnbaugenossenschaft Warmbächli (2018). Gut leben – Wohnen und Arbeiten im Warmbächli. Projektdokumentation. Bern

Über diesen Artikel

Dieser Artikel entstand aus der Masterthesis von Tobias Nägeli «Raum verstehen – Raum entwickeln. Die strategische Rolle der Sozialen Arbeit in Prozessen der Raumentwicklung: Gestaltungspotenziale auf raumtheoretischer Grundlage», die er 2022 beim Departement für Soziale Arbeit der ZHAW eingereicht hat. Sie kann unter soziothek.ch/raum-verstehen-raum-entwickeln-1 gelesen werden.